

Andacht im Hessischen Landtag in Wiesbaden am 27.05.2015.

„Richtet recht, und ein jeder erweise seinem Bruder Güte und Barmherzigkeit.“ (Sacharja 7,9)

Das ist die Losung der Herrnhuter Brüdergemeine für den heutigen Mittwoch, liebe Schwestern und Brüder. Diese „Losungen“ haben es an sich, dass sie tatsächlich ausgelost wurden und das kurze, knappe Leitmotto für einen Tag darstellen. Immer sind sie dem Alten Testament entnommen. Dadurch suchte schon die pietistische Frömmigkeit der Herrnhuter zum Ausdruck zu bringen, dass für uns Christen das Alte Testament unabdingbar zum Kanon der Bibel hinzugehört und für unser Leben entscheidende Bedeutung hat. Soviel als kleine Nebenbemerkung zu der Debatte, die seit einiger Zeit die Kirche, die Theologie und manche Zeitungen beherrscht. Vielleicht haben Sie darüber in der FAZ gelesen. Um es klar zu sagen: Das Christentum ist ohne das Alte Testament nicht verstehbar und nicht denkbar!

Aber Losungen haben es auch an sich, dass sie unmittelbar zu uns sprechen wollen und auf den Zusammenhang, aus dem sie stammen, wenig Wert legen. Dennoch sei die Rückfrage gestattet: Warum diese Mahnung zu Gerechtigkeit, zu Güte und Barmherzigkeit? Weil genau das Gegenteil in Israel der Fall war: Korruption, Vetternwirtschaft, Ausbeutung der Schwachen standen auf der Tagesordnung. Sie sind nicht erst Erscheinungen dekadenter politischer Systeme! Das mag uns überraschen, aber entspricht durchaus unseren menschlichen, allzu menschlichen Neigungen. Schließlich wäscht eine Hand die andere. Und ein Netz gegenseitiger Abhängigkeiten und Gefälligkeiten wirkt ungemein stabilisierend.

Sacharja, der Prophet, hat die Katastrophe, die über Jerusalem mit der Eroberung durch die Babylonier und der Deportation der Oberschicht hereinbrach, als direkte Folge eines Verhaltens gedeutet, das den Regeln

eines durch Gottes Gebote geordneten Miteinanders Hohn sprach. Unrecht in der Rechtsprechung, Unterdrückung und Missachtung im sozialen Umgang mit „Witwen, Waisen, Fremdlingen und Armen“ (V. 10) waren für ihn nicht nur beklagenswerte Zustände, sondern sie waren zu allererst ein Verstoß gegen Gottes Willen. Denn dieser Wille steht für das Recht ohne Ansehen der Person, und er steht für eine umfassende Solidarität, die sich gerade derer annimmt, die sich selbst nicht helfen können.

Beides zu garantieren ist Aufgabe des Staates – und zwar seit der Neuzeit Aufgabe des demokratisch legitimierten Staatswesens.

Man mag heutzutage bei den Debatten um Aufgaben und Grenzen staatlichen Handelns nicht mehr unbedingt nach Gottes Willen und Gebot fragen – so gut das manchmal freilich täte! Aber dass ein Gemeinwesen, das die Grundsätze von Recht und Barmherzigkeit beiseiteschiebt, im Inneren krankt und aus dem Gleichgewicht zu geraten droht, wird niemand von uns bestreiten wollen.

Wir leben – Gott sei es gedankt! – in einem Staat, der die Grundsätze des Rechts achtet: Deshalb leben wir in einem Rechtsstaat. Und wir leben in einem Staat, der sich aus seiner Gründungsgeschichte heraus Solidarität und Subsidiarität auf seine Fahne geschrieben hat: Deshalb leben wir in einem Sozialstaat.

Aber Sie als Abgeordnete und Mitarbeiter im Hessischen Landtag wissen wie ich, dass beides nicht selbstverständlich ist: der Rechtsstaat ebenso wenig wie der Sozialstaat – und das beide aufs Engste zusammengehören. Recht gibt es eben nicht ohne sozialen Ausgleich und soziale Rücksichtnahme. Und Solidarität, wenn sie denn wirksam sein soll, braucht einen rechtlichen, verlässlichen Rahmen.

All diese Überlegungen mag der Prophet Sacharja nicht im Blick gehabt haben. Wieso auch! Aber was er uns heute sagt, hat unter den Bedingungen eines demokratischen Gemeinwesens und einer politischen Kultur, die dieses Wort verdient, nichts an Aktualität verloren. Es erinnert Sie, es erinnert uns alle an unsere gemeinsame Aufgabe: an die verantwortliche Gestaltung unseres Staates auf den Grundlagen von Recht und Solidarität. Da sind wir noch lange nicht am Ziel. Es bedarf der politischen Anstrengung, in manchmal sehr kleinteiligen und mühsamen Schritten dazu beizutragen, dass diese Grundprinzipien bei uns wirksam bleiben.

Dass es Ihnen gelingt, dies in der täglichen Arbeit hier im Landtag umzusetzen, ist mein Wunsch für Sie! Dazu schenke Ihnen Gott seinen Segen. Amen.

medio!-Internetservice

© Dieses Dokument ist urheberrechtlich geschützt und elektronisch im Internet abrufbar unter <http://www.ekkw.de>. Bei Fragen zu diesem Dokument wenden Sie sich bitte an die medio!-Onlineredaktion im Medienhaus der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck, Heinrich-Wimmer-Str. 4, 34131 Kassel, Tel.: (0561) 9307-124, Fax (0561) 9307-188, E-Mail: internetredaktion@medio.tv